

die an ihrer N-Flanke beginnenden breiten, horizontalen Bänder der W-Wand des Hagenecks zu erreichen. Am Fuße einiger dieser latschenbestandenen Bänder öffnen sich die angegebenen Höhleneingänge. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß nach der ganzen Konfiguration der Landschaft bei weiterem Vordringen auf den leicht begehbaren Bändern nicht noch mehr und vielversprechendere Höhlentore angetroffen werden könnten. Auch diese Höhleneingänge weisen mit ihrer Lage und Richtung auf mögliche nordwärts verlaufende Fortsetzungen der Iwanhalle und des Artusdomes.

Die Mitteilung dieser vor fast 30 Jahren gemachten Feststellungen bezweckt nur, sie der Vergessenheit zu entreißen und die Aufmerksamkeit interessierter Kreise auf diese noch ungelösten Probleme zu lenken, die mit Rücksicht auf die kommende großzügige Erschließung des Dachsteinhöhlenparkes neuerdings an Bedeutung gewinnen. Man denke nur daran, daß ein kleines, lange unbeachtetes Windloch in der Ostwand des Mittagkogels seinerzeit den Zugang durch den Schmetterlingsgang und die Arkadenklüfte in das Herz der Mammuthöhle von der Schönbergalpe aus eröffnete, wodurch dieses Höhlensystem erst in das Erschließungsprojekt des Schönberghöhlenparkes einbezogen werden konnte.

Die neuesten Forschungsergebnisse in der Tantalhöhle

Von Wilhelm Schaup und Alfred Koppenwallner (Salzburg)

Seit dem 13. Juli 1947, als es dem Entdecker der Tantalhöhle, Alfred Koppenwallner, mit den Kameraden Albert Morokutti, Siegfried Felber und Wilhelm Schaup vom Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg zum erstenmal gelang, den Eingangsversturz zu überwinden und die ungeahnten Riesenräume im Hagengebirge zu betreten, hat deren Erforschung und Vermessung große Fortschritte gemacht. Neben zahlreichen kleinen Touren konnte in drei Expeditionen, die sich 1948 auf 50 Stunden, 1949 gemeinsam mit den französischen Höhlenforschern auf 83 Stunden und bei der soeben beendeten Befahrung auf 171 Stunden erstreckten, eine bisherige Gesamtlänge von 10.150 m mit über 1000 m Höhenunterschieden erforscht werden. Die Luftliniendistanz von mehr als 4 km vom Eingang zum vorläufigen Endpunkt macht die Tantalhöhle der Horizontalausdehnung nach schon jetzt zur größten Höhle Österreichs, die außerdem die Möglich-



Materialtransport in der Tantalhöhle

keit bietet, einen Gebirgsstock der nördlichen Kalkalpen fast zur Gänze zu durchqueren.

Die letzte, vom 19. bis 26. August 1950 durchgeführte Expedition bestand aus neun Mann mit folgender Ausrüstung: 107 m

Aluminiumdrahtseilleitern, 120 m Nylonkletterseil, 240 m Reepschnur, 3 Hanfkletterseile, 2 Telefonapparate mit 350 m

Spezialkabel, 7 Schlafsäcke, 2 Gummimatratten und Stahlhelme. Dazu kamen noch umfangreiche Vorräte an Verpflegung, Brennstoff für die Benzinkocher, zirka 25 kg Karbid

und das Vermessungsgerät sowie Mauerhaken, Karabiner, Kletterhammer usw. Dieses Material wurde teilweise in tagelangen

Vorbereitungs- und Transporttours in die Höhle geschafft und in der Biwakschachtel deponiert. Die Biwakschachtel entstand im Frühjahr 1949 und

wurde 4500 m tief im Berg, rund 1000 m unter der Oberfläche, aufgestellt. Aus Al-Cu-Spezialstollenblech, Stahlstreben, Holz- und Holzfaserplatten konstruiert, bietet sie Platz für sechs Mann samt Ausrüstung.

Am 19. August um 16 Uhr stiegen die Forscher in zwei Gruppen in die Höhle ein. In

den Morgenstunden des 22. August begann der Abstieg in den „Grand Canon“. Diese Riesenkluff mit einer Gesamthöhe von mindestens 150 m bei einer Länge von 100 m und einer durchschnittlichen Breite von 15 m bildete im Herbst 1948 den vorläufigen Endpunkt der Erforschung und wurde im Vorjahr von der französisch-österreichischen Expedition über eine freie Abseilstrecke von 100 m mit Drahtseilgeräten der Bergwacht erstmals bezwungen. Da das Aufseilen mit

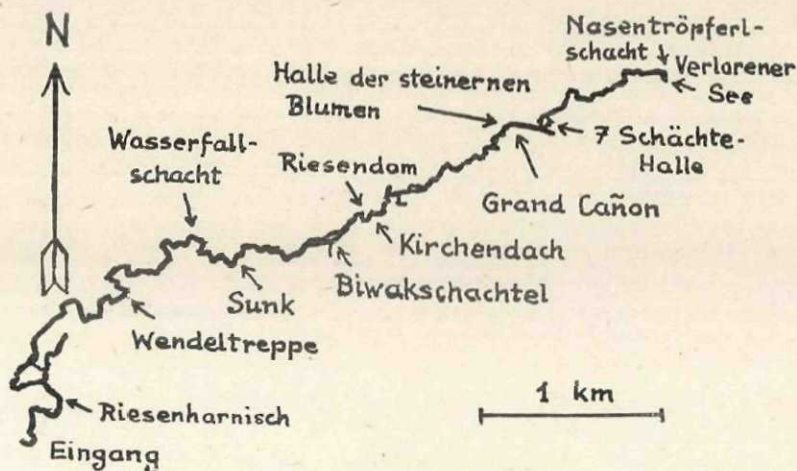
einer eigens angefertigten Winde damals sehr lange dauerte, wurden heuer für den Abstieg die während des Winters in Eigenfabrikation von drei Vereinsmitgliedern hergestellten Drahtseilleitern verwendet. Zur Sicherung diente das 120-Meter-Seil.

Nach Durchführung des Abstieges ließ die Sicherungsgruppe I, die an der Abseilstelle zurückblieb, mit Reepschnüren die Strickleitern und das Seil ebenfalls in die Tiefe. Als einzige Verbindung mit der vorstoßenden Forschungsgruppe blieb die Reepschnur, mit der beim Rückmarsch die Leitern wieder aufgezogen wurden. Am Grund des „Grand Canon“ begann die Vermessungsgruppe sofort mit der Arbeit, während die Forschungsgruppe das Abstiegsmaterial 250 m weiter zum vorjährigen Endpunkt transportierte.

Von hier begann die Begehung der noch völlig unbekanntem Räume mit einem neuen Abstieg in einen über mehrere Absätze führenden Riesenschacht von 90 m Tiefe, wobei ein aus einem Nachbarschacht herabstürzender Wasserfall mit einer Temperatur von 2° C die Forscher auf den schwankenden Leitern stark behinderte. Den Endpunkt des Schachtes bildete der Boden der sogenannten „Siebenschächtehalle“ mit einer Ausdehnung von 30 × 40 m bei 100 m Höhe. Hier befindet sich der derzeit tiefste Punkt der Höhle mit 1280 m Seehöhe. Der Eingang, zugleich der höchste Punkt, liegt auf 1710 m.

Die Bivakschachtel, aufgestellt in einer Seitenhalle der Tantalhöhle





Grundrißskizze der Tantalhöhle

Von ihm fällt der Gang bis zum „Sunk“ auf 1300 m und steigt dann wieder bis auf 1530 m beim Abbruch des „Grand Canon“ an.

Von der „Siebenschächtehalle“ ziehen sich mehrere große Schlotte in die Höhe, die dem Raum den Namen gaben. Den Grund der Halle bildet ebenso wie im „Grand Canon“ riesiges Versturzmateriale. Die Auswertung der Vermessung ergab schließlich, daß die beiden Räume ursprünglich eine Einheit gebildet hatten, die durch einen ungeheueren Verstoß sozusagen in zwei Stockwerke geteilt worden ist. Heute umfassen die Halle und der „Grand Canon“ zusammen mindestens 350.000 m³ Luftraum; das ist doppelt soviel, als heuer an der Limbergsperrre in Kaprun Beton verbaut werden soll.

Da der Wasserfall eine Rufverständigung zwischen der im „Grand Canon“ zurückgebliebenen Sicherungsgruppe II und der Forschungsgruppe unmöglich machte, leisteten hier die von einem Mitglied des Vereins angefertigten Spezial-Brustfernsprechanlagen unschätzbare Dienste.

Vom Grunde der Halle aus konnte die Forschungsgruppe einen in der allgemeinen Hauptrichtung der Höhle nach NO weiterführenden, ansteigenden und teilweise stark lehmgefüllten Gang auf weitere 1100 m Länge begehen, der in seinem letzten Teil durch besonders reichen Tropfstein- und Sinterrohrschmuck ausgezeichnet ist. Letztere haben Längen bis zu 100 cm. Den Endpunkt dieses Ganges bildet ein ungangbarer Wassersiphon.

Zirka 150 m vor diesem Endpunkt öffnet sich der sogenannte „Nasentröpfelschacht“ mit 3 × 10 m Weite und zirka 60 m Tiefe.

Wegen der langen Dauer der bisherigen Forschung und wegen Erschöpfung der Materialvorräte mußte hier der Vorstoß abgebrochen werden. Deutlich wahrnehmbarer Luftzug, der aus dem Schacht herausströmt, verrät die weiteren Fortsetzungen, die im nächsten Jahr bei einer voraussichtlich noch wesentlich längeren Expedition erforscht werden sollen. Dieser Endpunkt wurde am 23. August um 15 Uhr erreicht. Am nächsten Tag um 19 Uhr traf die gesamte Forschungsgruppe mit allem Material wohlbehalten wieder bei der Sicherungsgruppe I oberhalb des „Grand Canon“ ein. Hiebei erforderte besonders der Materialtransport über die gewaltigen Höhen der Aufstiege und das Einholen der Leitern viel Mühe und Zeit. Nach zwei Übernachtungen, die zweite in der Biwakschachtel, konnten die letzten Forscher am 26. August um 18 Uhr 30 nach 171 Stunden lehmverkrustet und langbebartet aus der Höhle aussteigen.

Die Drachenhöhle bei Mixnitz (Steiermark)

Von Hermann Bock (Graz)

Viele kennen diese große Höhle durch eigenen Besuch, ungleich größer ist die Zahl jener, die sie nur aus der Literatur kennen; erschien doch 1931 eine umfangreiche Monographie, redigiert von O. Abel und G. Kyrle, in welcher eine Reihe hervorragender Speläologen, Zoologen und Botaniker die Ergebnisse ihrer Studien niederlegten. Es erscheint gewagt, wenn man sich neuerdings mit diesem wissenschaftlich außerordentlichen Naturwunder beschäftigt. Dennoch ermutigen mich dazu die äußerst sorgfältigen Aufzeichnungen Schadlers sowie dessen klare Pläne, Profile und Schnitte, aus welchen ich anderes herauslese als die meisten Mitarbeiter am obgenannten Werk.

Zunächst stiegen mir Bedenken auf gegen die Ansicht, daß die gegen 10 m mächtige Phosphatablagerung einer einzigen Zwischenzeit und den zwei sie einschließenden Eiszeiten zu verdanken wäre. Die zwei altpaläolithischen Kulturschichten vor dem zweiten Versturz wurden als Acheulzeit eingestuft und einem gemäßigten Waldklima zugeschrieben. Die Kulturschichten liegen ziemlich seicht und werden von einer Scharizeritzone¹ mit Vielfraßresten unterlagert. Bis zur nächsten höheren Scharizeritzone folgen 1,50 m des Phosphatlehmes mit einer Zwischenlage von Sinterblättchen. Diese Schichte ist keine glaziale, sondern noch interglazial.

¹ Scharizerit ist ein schwarzes, erdiges Phosphat, das mehr organische Bestandteile enthält als der braune Höhlenlehm (Chiropterit)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Schaup Wilhelm, Koppenwallner Alfred

Artikel/Article: [Die neuesten Forschungsergebnisse in der Tantalhöhle 57-61](#)